

Freundschaft

Das Telefon klingelt. Als ich abhebe höre ich Toms Stimme am anderen Ende der Leitung. Seit er bei mir ausgezogen ist, haben wir nicht mehr miteinander gesprochen. Das war vor ungefähr einem Monat.

„Hi, hier spricht Tom.“

„Hallo.“

„Und, wie läuft's so?“ Er klingt gut gelaunt und freundlich. Genau so, wie ich ihn in Erinnerung habe.

„Soweit ziemlich gut. Wie immer“, antworte ich „du kennst mich ja.“

Er lacht.

„Und bei dir?“

„Ja, im Großen und Ganzen nicht schlecht.“

„Alles klar mit der Wohnung und so?“ Das er mich bei der Einweihungsparty seiner Wohnung so mies behandelt hat, habe ich ihm bereits verziehen. Ich freue mich einfach, dass er sich wieder einmal meldet.

„Ja, läuft recht gut. Allerdings ist es mehr Arbeit als ich erwartet hätte.“

Jetzt muss ich lachen. Zwischen uns scheint alles wieder so zu sein, wie zu der Zeit, als er noch hier wohnte.

„Hast du heute noch was vor?“

„Ne, nichts Besonderes“, antworte ich.

„Stört es dich, wenn ich später kurz vorbeikomme.“

„Nein, überhaupt nicht.“ Mich freut es sogar sehr, dass er wieder einmal vorbeischauen will.

„Gut, dann bis etwa in einer Stunde.“

„Okay, bis dann.“

Er verabschiedet sich und legt auf.

Noch während ich darüber nachdenke, warum Tom sich wohl plötzlich wieder bei mir meldet, beginne ich die Wohnung aufzuräumen. Ich will schließlich, dass es halbwegs ordentlich ist wenn schon einmal jemand zu besuch kommt. Sonst habe ich sowieso nie die Motivation dazu.

Eine Stunde später habe ich den kompletten Abwasch der letzten Woche, der sich schon gestapelt hat, erledigt, den Boden gekehrt, das Sofa abgesaugt und die Möbel abgestaubt. Ich sitze mit einem Glas Wasser am Küchentisch und überlege mir schon, was wir zusammen machen könnten. Ich habe ein paar neue DVDs, die Tom bestimmt gefallen werden und auch ein paar CDs, die ich ihm vorspielen will. Ich beschließe, schonmal eine der CDs einzulegen und dann auf ihn zu warten.

Als es endlich klingelt, ist das Album bereits halb durch. Trotzdem freue ich mich, als ich die Tür öffne und Tom vor mir steht. Er hat sich kaum verändert, seit ich ihn das letzte Mal gesehen habe. Sein Haar ist etwas länger und er hat sich einen kurzen Bart stehen lassen, aber ansonsten ist es immer noch der alte Tom.

„Sorry, ich musste noch was erledigen, ist etwas später geworden.“

„Kein Problem.“ Ich mache ihm keine Vorwürfe deswegen, das kann ja mal vorkommen.

Er setzt sich an den Tisch und sieht sich in der Wohnung um.

„Willst du was trinken?“ , frage ich ihn.

„Ja, aber nur Wasser oder so was.“

„Bier hätte ich sowieso keins da.“

„Ja, war mir schon klar“, sagt er schmunzelnd.

Nachdem ich ihm ein Glas Wasser hingestellt habe, sprechen wir kurz über den vergangenen Monat. Was wir so erlebt haben und wie es bei der Arbeit läuft. Das Übliche eben. Die Sache mit der Party sprechen weder er noch ich an. Trotz der anfänglich guten Stimmung werden Toms Antworten immer einsilbiger und nach einiger Zeit sitzen wir uns schweigend gegenüber.

„Ich bin eigentlich gekommen um dich was zu fragen.“ Er blickt auf sein Glas, als er das sagt.

„Ja, was denn?“

„Naja, weißt du, mit der Wohnung gibt es doch etwas Probleme. Ich habe mich etwas verkalkuliert mit der Kautions und den ganzen neuen Möbeln und allem.“

„Wollen sie dich etwa rauswerfen?“ Plötzlich bin ich besorgt um Tom. Er hat lange gebraucht um das aufzubauen und ich weiß, dass es ihm sehr wichtig ist.

„Nein, so schlimm ist es nicht. Aber die Miete für den nächsten Monat steht an und ich hab' nicht genug Geld auf der Seite um sie pünktlich zu zahlen.“

Ich nicke und weiß schon, worauf er hinaus will.

Er grinst mich etwas beschämt an. „Es würde kein gutes Bild machen, wenn ich schon beim ersten Mal nicht pünktlich wäre.“

„Ja, kann ich mir vorstellen.“

„Deshalb wollte ich fragen, ob du mir vielleicht nochmal was leihen könntest.“ Er blickt mich an und ich sehe in seinen Augen, dass er das Geld wirklich nötig hat. Mir ist sofort klar, dass ich es ihm gegen werde. Egal, wie viel er braucht, und wenn es die ganze Miete ist. Es ist mir auch klar, dass ich es vielleicht nie mehr zurückbekomme, aber das kümmert mich gar nicht. Geld ist eines der wenigen Dinge, von denen ich genug habe. Ich wüsste auch nicht, wofür ich es ausgeben sollte. Das meiste was ich will, kann man sich mit Geld sowieso nicht kaufen. Deshalb bin ich froh, wenn ich wenigstens anderen damit helfen kann. Allerdings will ich auch, dass er meine Hilfe anerkennt.

„wie viel brauchst du denn?“

„Etwa dreihundert Euro.“

Ich denke kurz nach. „Und bis wann?“

Er blickt wieder verlegen auf sein Glas. „Morgen erwartet der Vermieter das Geld.“

Ich reibe mit Daumen und Zeigefinger über mein Kinn.

„Tut mir Leid das ich deswegen zu dir komme und dann auch noch so kurzfristig, aber ich dachte eben bis zuletzt, dass ich es selbst auf die Reihe bekomme.“ Er klingt, als würde es ihn ernsthaft bedrücken.

„Ach, kein Problem. Wenn du willst, kann ich dir das Geld noch heute geben.“

„Echt?“

„Ja, kein Problem.“

„Das wäre echt super Mann.“ Man sieht, dass eine Last von ihm abgefallen ist. Er grinst übers ganze Gesicht. „Du bekommst es auch bestimmt zurück. Es ist nur jetzt am Anfang etwas stressig alles auf die Reihe zu bekommen.“

Ich nicke nur.

„Gut, ich muss dann leider schon wieder los.“ Tom erhebt sich von seinem Stuhl, als er das sagt.

Enttäuschung macht sich in mir breit, als er so plötzlich aufbricht. „Echt?“

„Ja, bin noch mit 'ner Freundin verabredet und die wartet bestimmt schon auf mich.“

„ach so. Ja, kein Problem.“ Ich begleite ihn zur Tür.

„Dann komme ich heute Abend nochmal vorbei, okay?“

„Ja, ich geh' jetzt gleich zur Bank und dann bin ich den ganzen Abend zuhause.“

„Gut. Dann sehen wir uns heute nochmal.“

„Ja, bis dann.“

„Tschau.“ Tom eilt die Treppe hinunter und ist schon im nächsten Augenblick wieder aus meinem Leben verschwunden.

Ich schließe die Tür und mache mich auf die Suche nach meiner Bankomatkarte um das Geld für ihn zu holen. Im Radio läuft gerade das letzte Stück der CD. Ich denke an all die Sachen, die wir eigentlich hätten machen können, doch jetzt ist er schon weg. Aber am Abend kommt er ja nochmals vorbei. Vielleicht hat er dann mehr Zeit. Vielleicht.

Ich mache mich auf den Weg zur Bank.

- - -

Bereits etwas genervt werfe ich einen Blick nach draußen auf die düstere Landschaft, die an uns vorbeirauscht. Wiesen und Wälder, die schon in kurzer Entfernung vom Nebel verschluckt werden. Der Regen prasselt gegen die Scheiben, sammelt sich zu kleinen Rinnsalen und wird vom Wind mitgenommen.

Da mich der Anblick dieser düsteren Landschaft nur herunterzieht, richte ich meine Aufmerksamkeit wieder auf das Innere des Zuges. Rund um mich nehme ich den Geruch von feuchter Kleidung und nassen Regenschirmen wahr. Der Mittelgang ist vom Wasser von den Schuhen der einsteigenden Passagiere bedeckt. Vom Heizkörper unter mir strömt mir eine heiße und unangenehm trockene Luft entgegen, die sich seltsamerweise nicht mit der feuchten Kälte zu vermischen scheint.

„Ach verdammt. Nein, ich habe heute schon was anderes vor ... Ich gehe ins Kino ... Ja, mit einem Arbeitskollegen.“

Ich schnappe diese Worte auf, ohne dass ich es wirklich will. Schon seit wir losgefahren sind telefoniert Katharina fast ununterbrochen. Ich habe mich die ganze Woche auf diesen Tag gefreut und jetzt, als es endlich so weit ist, scheint alles schief zu gehen.

Katharina arbeitet seit ein paar Monaten mit mir in der gleichen Firma, allerdings im Büro. Trotz der kurzen Zeit, die sie bei uns arbeitet. Hat sie sich schon gut eingefunden. Eigentlich jeder in der Firma mag sie. Sie ist bei jedem Spaß dabei und hat viele Freunde. Anfangs hatte ich nicht sonderlich viel mit ihr zu tun, aber bei einer Firmenfeier sind wir kurz ins Gespräch gekommen und haben uns überraschend gut verstanden. Ich hatte eigentlich erwartet, dass sie sich hauptsächlich darüber Gedanken macht, wie sie ihren Tag mit möglichst vielen sinnlosen Aktivitäten füllen kann. Allerdings war dem überhaupt nicht so. Wir haben uns über Bücher unterhalten, die wir beide gelesen haben, über unsere Hobbies und über vieles andere. Sie hat mir erzählt, dass sie in ihrer Freizeit gerne fotografiert, allerdings nicht oft dazukommt. Leute, die etwas kreatives machen, hinterlassen bei mir sofort einen besseren Eindruck.

In den Wochen danach haben wir uns dann von Zeit zu Zeit in der Firma getroffen oder auch mal telefoniert, aber trotzdem hatte ich nie das Gefühl, wirklich mit ihr in Kontakt zu kommen. Es waren immer nur kurze Begegnungen in denen wir uns kaum ernsthaft über etwas unterhalten konnten und nach denen ich immer das Gefühl hatte, dass ich nur einen kurzen Blick auf die Person werfen konnte, die sie wirklich ist und umgekehrt.

Deshalb habe ich mich auch so auf diesen Tag gefreut. Wir haben beschlossen, zusammen ins Kino zu gehen. Jeder von uns hat Interesse an dem Film und wir beide haben niemanden gefunden, der ihn sich mit uns ansehen will. Es ist keiner dieser Filme, die groß beworben werden und bei denen die Kinosäle voll sind. Ich bin auch nur durch Zufall auf eine winzige Anzeige in einer Zeitung gestoßen. Die Geschichte

klang allerdings sehr interessant und so habe ich mich nach jemandem umgesehen, der mich begleiten würde.

„Ja, wenn du willst kannst du ja nachkommen. Wir warten dann auf dich.“

Auf Katharinas Gesicht erscheint ein Grinsen, während sich in meinem Magen ein flaes Gefühl breitmacht.

„Okay, bis dann. Tschüs.“ Endlich legt sie auf und steckt ihr Handy zurück in ihre Handtasche. „Macht es dir was aus, wenn noch eine Freundin von mir mitgeht?“, fragt sie mich in fröhlichem Ton. „Sie studiert und ist nicht oft zuhause, deshalb habe ich sie jetzt schon über einen Monat nicht mehr gesehen und da würde ich sie gerne wieder einmal treffen.“

„Nein, kein Problem.“ Ich sage das, obwohl ich eigentlich überhaupt nicht damit einverstanden bin.

„Ich kenne sie schon seit Jahren, aber seit ich angefangen habe zu arbeiten habe ich so wenig Zeit, dass wir uns fast nie mehr sehen können. Das ist eigentlich das Einzige, was mich an der Arbeit wirklich stört. Allerdings muss man dann eben auch flexibel sein, wenn sich die Möglichkeit einmal bietet. Sie ist auch eine ganz Liebe ...“ Und so erzählt Katharina weiter von ihrer Freundin, bis wir aus dem Zug aussteigen.

Vom Bahnhof fahren wir dann weiter zum Kino. Auf der ganzen Fahrt bin ich bedrückt und habe eigentlich gar keine Lust mehr auf den Nachmittag. Die meiste Zeit sitzen ich und Katharina schweigend nebeneinander und blicken auf den Regen hinaus. Ich zeichne Muster auf die beschlagenen Fensterscheiben.

Als wir endlich beim Kino ankommen sagt Katharina, sie würde vor der Tür auf Melanie, ihre Freundin, warten.

„Du kannst ja schon Popcorn besorgen“, weist sie mich an.

„Okay, wie viel soll ich bringen?“ Ich versuche noch immer, mir meinen Ärger nicht anmerken zu lassen.

„Bring gleich drei große Tüten, Melanie nimmt bestimmt auch.“

So verschwinde ich also im Gedränge der Eingangshalle und kaufe für uns drei Popcorn ein. Eigentlich hätte ich mir auch noch gerne was zum Trinken gekauft, aber immerhin habe ich nicht mehr als zwei Arme. Als ich bezahlt habe und mich wieder auf den Weg zurück zum Eingang mache, kommen mir Katharina und ihre Freundin bereits entgegen. Wir begrüßen uns und ich gebe ihnen das Popcorn.

„wie viel hat das gekostet?“, will Katharinas Freundin wissen und sucht in ihrer Tasche schon Kleingeld.

„Ach, gar nichts. Ich lade euch ein.“

Sie lächelt mich an. „Danke.“

Obwohl sie wirklich nett zu sein scheint, stört mich ihre Anwesenheit. Wieder habe ich das Gefühl, vollkommen fehl am Platz zu sein. Hier nicht erwünscht zu sein.

„Und, was wollt ihr euch ansehen?“, will sie als nächstes wissen.

Katharina zuckt nur mit den Schultern und deshalb antworte eben ich.

Melanie verzieht das Gesicht. „Hmm, noch nie gehört. Was ist das für ein Film?“

„Naja, laut Programm ist es ein Drama. So viel weiß ich über den Film aber auch nicht.“

„Ach ne, ich mag keine traurigen Filme.“ Melanie wendet sich enttäuscht zu Katharina um, die sich zu dem Thema noch gar nicht geäußert hat.

Kurz hoffe ich sogar, Melanie würde wieder nach Hause gehen, aber dem ist leider nicht so.

„Läuft nicht auch irgendwas Komisches?“ Sie sieht Katharina und mich fragend an, bekommt aber keine Antwort. „Soll ich vielleicht mal an der Kasse nachfragen?“

Ich will schon den Kopf schütteln, aber Katharina scheint die Idee plötzlich ganz toll zu finden.

„Ja, frag’ mal nach, vielleicht läuft wirklich irgendwas gutes.“

Drei Stunden später stehen Katharina und ich wieder am Bahnhof. Schlussendlich hat Melanie ihren Willen bekommen und wir haben uns eine Teenie-Komödie angesehen, auf die wir allerdings erst eine dreiviertel Stunde warten mussten. In der Zeit haben sich Katharina und Melanie lebhaft über deren Studium unterhalten, während ich so gut wie gar nicht zu Wort gekommen bin. Danach konnte ich mir eineinhalb Stunden lang ansehen, wie sich irgendwelche Idioten gegenseitig ins Essen, in die Getränke und wo sonst noch hin urinierten oder ejakulierten, während Zwischendurch immer wieder jemand ein Bein oder einen Ball in die Lendengegend abbekam. Katharina und Melanie schienen sich köstlich zu amüsieren, während ich nur hoffte, so schnell wie möglich wieder nach Hause zu kommen.

Jetzt hat sich Melanie endlich von Katharina verabschiedet und wir stehen alleine hier und warten auf den Zug. Über uns hat sich das Grau des Himmels bereits in ein tiefes schwarz verwandelt. Der Regen prasselt immer noch unverändert stark auf das Blechdach unseres Unterstandes. Wie auf Befehl klingelt Katharinas Handy nur kurze Zeit, nachdem Melanie verschwunden ist.

Als wir in den Zug einsteigen hat sie endlich Zeit, sich mit mir zu unterhalten. Zum ersten Mal an diesem Tag scheint sie mich wirklich zu beachten.

„Und, wie hat dir der Film heute gefallen.“

Ich verziehe mein Gesicht zu einem angestrengten Lächeln. „Naja“, antworte ich, „ich hätte lieber den Anderen gesehen.“

„Ja, der wäre sicher auch nicht schlecht gewesen. Aber irgendwie war mir heute auch mehr nach was Lustigem.“ Sie beginnt zu lachen, anscheinend immer noch amüsiert über den Film.

Ich blicke etwas verärgert zum Fenster hinaus, vor dem jetzt nur noch von Zeit zu Zeit ein paar dunkle Schemen auftauchen.

„Wir können den anderen Film ja auch noch ansehen. Von mir aus irgendwann nächste Woche. So lange wird er doch noch laufen.“

Die Aussicht auf einen weiteren Tag mit Katharina stimmt mich von einem Moment auf den anderen um. „Also ich würde mich freuen“, antworte ich schnell.

„Ja, ich weiß zwar noch nicht, wann ich Zeit habe, aber ich ruf’ dich dann einfach an, okay?“

„Ja klar, ich habe immer Zeit.“

Sie lächelt mich an. „Ist gut.“

Die Ansage gibt die nächste Station durch.

„Okay, ich muss dann hier raus“, sage ich zu ihr.

Ihr Handy klingelt schon wieder und sie beginnt sofort in ihrer Tasche zu kramen.

„Dann noch einen schönen Abend“, wünsche ich ihr, als ich sonst keine Reaktion bekomme.

„Ja, dir auch“ Ihre Stimme wirkt schon ganz abwesend.

„Tschüss.“

Sie blickt auf das Display, um zu sehen, wer sie anruft. „Ach, immer bekomme ich Anrufe von Leuten, mit denen ich eigentlich gar nichts zu tun haben will“, murmelt sie dabei. Im nächsten Moment nimmt sie das Gespräch entgegen und meldet sich mit der selben freundlichen Stimme, die ich von ihr gewohnt bin.

Als ich durch den Zug nach vorne zu den Türen gehe, frage ich mich, ob ich auch zu den Leuten gehöre, mit denen sie eigentlich gar nichts zu tun haben will.

- - -

Als ich nach Hause komme denke ich bereits darüber nach, was ich das nächste Mal besser machen könnte. Es kotzt mich an, dass ich den ganzen Tag so schweigsam und genervt war. Ich hätte mich doch ein wenig zusammenreißen können. So schlimm war es schließlich auch wieder nicht.

Ich gehe in mein Zimmer und frage mich, was ich mit der Zeit anfangen soll. Der nächste Kinobesuch scheint mir das einzig Wichtige in den nächsten Tagen.

Ich setze mich an den Computer und fahre ihn hoch. Um etwas Musik zu hören oder sonst was. Irgendwas wird mir schon einfallen.

Als der Messenger startet, sehe ich, dass Simon online ist und er schreibt mich auch sofort an.

Simon: Hey, wie geht's?

Ich: Geht so.

Simon: Wo warst du denn?

Ich: Mit einer Arbeitskollegin im Kino.

Simon: Aha.

Simon: Und, war nicht so toll, oder wie?

Ich: Nein, ist Scheiße gelaufen.

Simon: Hmm, hast du noch Lust vorbeizukommen?

Kurz denke ich darüber nach, aber dann stimme ich zu.

Simon: Dann bist später.

Ich: cu

Als ich bei Simon bin fragt er mich gleich nach dieser Arbeitskollegin und was denn passiert sei. Ich erzähle ihm die ganze Geschichte. Jedoch versuche ich bereits alles so hinzubiegen, dass Katharina nicht ganz so schlecht dasteht.

„Ich hatte einfach einen schlechten Tag, ich weiß auch nicht“, schließe ich ab.

„Ach, das wird schon wieder. Immerhin hat sie ja angeboten, nochmal mit dir ins Kino zu gehen. So schlimm wird es also nicht gewesen sein“, muntert mich Simon auf, nachdem er sich alles angehört hat.

Ich grinse ihm zu um zu zeigen, dass ich mir da nicht ganz so sicher bin. Und als wir so dasitzen wird mir plötzlich klar, wie wenig ich Simon eigentlich schätze.

Während ich bei anderen immer versuche, einen guten Eindruck zu hinterlassen, kann ich mich bei ihm so verhalten, wie ich wirklich bin und er hat sich noch nie darüber aufgeregt. Auch wenn ich ihm wieder einmal stundenlang meine Probleme vorgejammert habe, hat er sich alles geduldig angehört und hat versucht, mich aufzumuntern. Ich habe mich nie darum bemüht, die Zeit mit ihm besonders toll zu gestalten, mit ihm irgendetwas zu unternehmen, was ihm Spaß machen könnte oder etwas in der Richtung. Ich habe es einfach immer als selbstverständlich betrachtet, dass er da ist und dass ich mit ihm über alles reden kann.

Andere verlangen immer nur von mir. Sie kommen sowieso nur, wenn sie etwas brauchen. Geld oder irgendeine andere Hilfe. Und ich gebe ihnen alles, weil ich denke, dass sie es Wert sind. Simon hingegen verlangt nie etwas und trotzdem ist er der Einzige, der mir etwas gibt. Der mir seine Hilfe und seine Zeit anbietet.

Ich frage mich, warum mir all die anderen Menschen so wichtig erscheinen, wo ich doch noch nie etwas von ihnen bekommen habe. Meine ganze Beziehung zu ihnen besteht aus der Hoffnung, dass ich irgendwann einmal etwas Besonderes

durch sie bekommen werde. Dabei lasse ich mich immer wieder auf ein anderes Mal vertrösten und bekomme schlussendlich doch nichts zurück.

Mir wird klar, was für ein Arsch ich Simon gegenüber bin. Ich behandle ihn kaum anders als manche meiner „Freunde“ mich behandeln. In diesem Moment würde ich ihm am liebsten für alles danken, was er für mich getan hat. Aber ich kann es nicht. Es wäre einfach zu billig. All die Zeit die er für mich geopfert hat mit einem einfachen „Danke für alles“ auszugleichen, würde alles nur noch schlimmer machen.

Mir bleibt nur, mir vorzunehmen, mehr darauf zu achten, wer mir wirklich etwas gibt und dass dann auch gerecht zurückzugeben. Bis dahin kann ich nur hoffen, dass Simon bemerkt, wie dankbar ich ihm für alles bin.

© Mathias Erhart

<http://mathias-erhart.de.vu>

